

Walsleben, Kr. Osterburg, Fdpl. 27. Mbl. 3237 (1684), N 20,1; W 3,1. „Kosattenland“ (F.: M. Woop; M.: A. Hille). Von der Wüstung „Klein Walsleben“ wurde mittelalterliche Keramik geborgen. LM Halle 87:259; 88:275.

Walternieburg, Kr. Zerbst, Fdpl. 12. Mbl. 4037 (2230), N 13,7; O 17,3. Ortslage (F.: Brigade Prawetz; M.: W. Helmecke). Bei einer Nothbergung konnten drei Kugeltöpfe, Scherben, Hüttenlehm und ein Eiserring geborgen werden. Mus. Zerbst 6/88.

Wannefeld, Kr. Gardelegen, Fdpl. 1. Mbl. 3534 (1896), O 14,3; S 20,5. Nördlich des Ortes (F. u. M.: M. Klimas). Lesefunde: Anzahl mittelalterlicher Scherben. Z. Z. Slg. Klimas.

Wernigerode, Kr. Wernigerode, Fdpl. 30. Mbl. 4130 (2305), O 5,7; S 18,4. „Rimbeck/an der Horst“ (F.: Schulz; M.: H. Behrens). Aus der Kulturschicht eines eingetieften, mittelalterlichen Hauses wurden Siedlungsfunde geborgen (Kugeltöpfe, Hufeisen, Pfeilspitzen, Tierknochen). Bodendenkmalpflege Wernigerode.

Zahna, Kr. Wittenberg, Fdpl. 1. Mbl. 4042 (2244), S 3,9; O 11,2. Schloßberg (F.: H. Lobmeier; M.: G. Göricke). Beim Ausheben eines Kabelgrabens im Bereich des Burggrabens wurden zahlreiche mittelalterliche Scherben und zwei Halsteile von einem großen Bronzegefäß mit angegossenem Henkel gefunden. Depot Wittenberg 1075–76.

Zöschen, Kr. Merseburg, Fdpl. 1. Mbl. 4638 (2680), N 6,6; O 11,0. „Attnitzberg“ (Grabung LM Halle: M. Paul). Die 1982 auf dem Gelände der Hauptburg begonnenen und 1983–1984 auf der Vorbürgsiedlung fortgesetzten Untersuchungen erbrachten zahlreiches Fundmaterial des 8.–16. Jh. LM Halle 83:403–490; 84:1071–1131; 85:171–375.

Anschriften: A. Hille und W. Nitzschke, Landesmuseum für Vorgeschichte, Richard-Wagner-Str. 9/10, O-4020 Halle (Saale).

Nachtrag zur halleschen Laurentiustafel

Nach Redaktionsschluß des Bandes 71 der Jahresschrift konnten noch gewichtige Argumente für die Zusammengehörigkeit der halleschen und der Clevelander Grubenschmelzplatte beigebracht werden. J. Ebert (MLU Halle–Wittenberg, Sektion Orient- und Altertumswissenschaften) schlug vor, die Inschriften beider Platten fortlaufend zu lesen:

Thesaurum Sixti poscit de milite Christi
infelix Decius, mens crudelissima, cuius –
ecce – Dei miles superat Laurentius ignes.

Damit ergibt sich ein metrisch wie grammatikalisch stimmiger Hexameter!

Im Mai 1991 hatte der Verfasser Gelegenheit, die Laurentiusplatte im Clevelander Museum of Art zu besichtigen und dank dem freundlichen Entgegenkommen der Leiterin des Department of Early Western Art, Frau Dr. Renate Eikermann, in der Restaurierungswerkstatt des Museums zu untersuchen. Folgende bisher noch nicht erkannte Übereinstimmungen zur halleschen Tafel konnten festgestellt werden: Der Glasfluß in den Schriftbändern ist gleichfalls steingrau mit roten Partikeln. Die Nimben von Laurentius und dem Engel sind mit honiggelbem Email ausgefüllt. Die Gravierungen der Gewandfalten enthalten violettes Email, das sich aus blauen und roten Glasparkeln zusammensetzt. Auf der Rückseite der Platte befinden sich zwei kräftige und mehrere zarte Probegravierungen.

Die Feilspuren an den Rändern und die Entgratung des Bohrloches in der Ecke rechts unten mittels eines Meißels entsprechen der halleschen Platte. Da auch die Primär- wie die Sekundärbohrungen an beiden Platten fast übereinstimmen, dürften beide Platten in *einer* Werkstatt gefertigt worden sein und gehörten zum gleichen Reliquienkasten. Um eine Serienarbeit kann es sich kaum handeln, die Wahrscheinlichkeit, daß in der gleichen Werkstatt gleichzeitig mehrere Laurentiusreliquiare angefertigt wurden, ist äußerst gering. Die Frage nach der Provenienz der Clevelander Emailtafel, die Frage nach den Wegen, auf denen sie nach Amerika gelangte, gewinnt damit hochrangiges Interesse.

Die Platte wurde vom Cleveland Museum of Art 1949 aus der Sammlung Joseph Brummer Gallery, New York, erworben. US-amerikanische Museums- und Verkaufskataloge aus den ersten Nachkriegsjahren sind in deutschen Bibliotheken verständlicherweise kaum vorhanden. Prof. Dr. D. Kötzsche (Kunstgewerbemuseum, Staatliche Museen – Preußischer Kulturbesitz, Berlin, Tiergarten) stellte dem Verfasser freundlicherweise die nachfolgend verwendeten Katalogartikel in Ablichtungen zur Verfügung.

Im "The Bulletin of the Cleveland Museum of Art", November 1949, stellt William M. Milliken die neuerworbene Platte vor und bildet sie ganzseitig ab. Er ordnet sie dem niedersächsischen Kunstkreis und der 2. Hälfte des 12. Jh. zu. Als Herkunft gibt M. Milliken die Eremitage in Leningrad an. Die angebliche Übernahme aus der Sammlung Basilewsky sei nicht zu belegen.

Diese Herkunftsangabe übernahm M. Milliken aus dem Auktionskatalog der Parkernet Galleries Inc., New York 1949 (April, S. 193, Nr. 721), der die Versteigerung der Sammlung Joseph Brummer ankündigt. Vorher hatte die Brummer Gallery die Platte für eine Ausstellung in Boston, Massachusetts, 1940 zur Verfügung gestellt. Den Katalog dazu (Arts of the Middle Ages, A loan exhibition, February 17 to March 24, 1940, Museum of fine Arts, Kat. Nr. 255, Taf. 30) hatte Georg Swarzenski bearbeitet. Im knappen Katalogtext wird die Emailarbeit als sächsisch, 2. Hälfte 12. Jh., bezeichnet.

Ein Ankaufdatum der Platte durch J. Brummer war aus den Unterlagen nicht zu entnehmen. Sie wird um 1930 durch Handelsunternehmen der Sowjetunion – wie zahlreiche andere Kunstwerke – zur Devisenbeschaffung in Westeuropa veräußert worden sein.

Auf Anfrage teilte 1989 die Leiterin des Bereichs Mittelalter an der Staatlichen Eremitage zu Leningrad, Dr. Marta Janovna Kryšanovskaja, mit, daß die Platte mit dem Martyrium des Hl. Laurentius nach der Revolution aus der Sammlung Stieglitz in St. Petersburg in die Eremitage übernommen worden ist. In der erstgenannten Sammlung wurde sie als „Liège, 13. Jh.“ geführt, in der Eremitage hingegen als Hildesheimer Arbeit eingeordnet. Weitere Fragmente des angenommenen halleschen Laurentiusreliquiars waren in der Eremitage nicht zu ermitteln. Bei der Sammlung Stieglitz handelte es sich um die kunsthandwerkliche Beispiel- und Vorlagenkollektion der Petersburger Kunstgewerbeschule, die den Namen Stieglitz trug. Dieser hatte die Platte 1878 bei Racane in Paris gekauft. Dem Nachschlagewerk Sovetski Enziklopediceski Slovar, Moskau 1989, ist zu entnehmen, daß das 1876 gegründete Kunstinstitut nach seinem Mäzen, dem Baron von Stieglitz, benannt worden ist. 1922 wurde es mit anderen Kunstschulen zum künstlerisch-technischen Institut zusammengeschlossen. 1945 wurde die Kunstschule wiederhergestellt und erhielt den Namen „V. I. Muchikov“.

Das Pendant zur halleschen Laurentiustafel läßt sich also mehr als 100 Jahre zurückverfolgen!